Unsichtbare Nachbarn

von Johanna Lier

Es war Nacht. Plötzlich hörte ich draussen Stimmen und Schritte. Sie näherten und entfernten sich. Ich schlich in die Küche, zog die Axt aus dem Holz und legte sie unter das Bett. So in Sicherheit gebracht lag ich mit klopfendem Herzen, blickte immer wieder zum Fenster. Plötzlich ein Knall, die Polentapfanne schlitterte durch die Küche, kurz darauf ein leises Schmatzen. Ich vermochte kaum mehr zu atmen, zog langsam die Decke bis unter das Kinn und verharrte in dieser Stellung, bis der Morgen über die Alp hereinbrach. Die Sonne und das Vogelgezwitscher haben mich erlöst aus dieser nächtlichen Panik – wie man sie nur aus der Kindheit zu kennen glaubt. Ich feuerte den Ofen ein und stellte die Ordnung in der Hütte wieder her.

Es war der Siebenschläfer, der die Polentapfanne erobert hatte. Und wie die Bauern erzählten, musste es sich bei den nächtlichen Wanderern um die Tamilen gehandelt haben, die von Schleppern über den nahen Bergrücken gebracht, in den umliegenden leeren Ställen Schutz gesucht hatten. Die Flüchtlinge wären in der Regel höfliche Menschen, ausgehungert und völlig verängstigt, fügten die Bauern hinzu.

Ich setzte mich auf die Bank vor der Hütte, blickte über die Wiese und hörte das Summen der Bienen, und der Hummeln, vertrieb die lästigen Fliegen, die sich auf mein Gesicht setzten. Unten vom Weg hallte das Geschrei der Mountainbiker herauf, und eine vor Müdigkeit taumelnde Familie stapfte laut grüssend vorbei.

Dann waren die Touristen wieder weg. Blaue Dämmerung. Durch die Ritzen in den Balken der Ställe quoll Dunkelheit. Ich näherte mich vorsichtig, schaute ins Gras, als ginge es darum, seltene Blumen zu pflücken, ging einmal rundherum und kehrte zurück. Einfach Essen hinstellen ist mir respektlos vorgekommen, das tut man mit Hunden und Katzen. Und anklopfen – das wurde mir eingeschärft – wäre absolut verboten. Denn die Flüchtlinge hätten viel Geld bezahlt, und würden sie entdeckt, müsste man sie sofort ausschaffen, und davor, erzählten die Bauern, hätten sie am meisten Angst. So tue, als wüsste mär’s nöd, isch s’bescht für die arme Sieche, fügten die Bauern hinzu.

In der Nacht schaute ich immer wieder zum Fenster. Plötzlich schien es mir, als glimmte eine Zigarette in der Finsternis auf. Ich schlich in die Küche, zerrte die Axt aus dem Holz, wieder im Bett zog ich die Decke langsam bis unter das Kinn. Und verharrte bis der Morgen hereinbrach. Auch der Siebenschläfer ergötzte sich eine weiters Mal an meiner Polentapfanne. Denn in den Ställen fand er wohl nichts.